**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

**Band:** 1 (1805)

Heft: 1

**Artikel:** Fragmente zur Beschreibung des Unterengadins

Autor: Pol, L.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-377863

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Muster diene, und seine Nacheiserung weke, da es ihm so leicht — durch achtsame Thätigkeit — gleichtommen könnte; — ja, ich wage sogar zu hoffen, daß — gleich dem verbesserten Weindaue — auch die übrigen landwirthschaftlichen Kenntnisse der Zürcher allmälig bei und Eingang sinden werden, wenn nur einsichtsvolle Mänsver sich nicht abschrefen lassen, durch ihr Verspiel als lenthalben voran zu gehen. — Wahrlich, der Landmann hat zwei grosse Kapitalien: Verstand und Fleiß; aber er muß beide anwenden!

3. II. S. S.

### II.

Fragmente zur Beschreibung des Unterengadins.
(Von Herrn Pfr. L. Pol.)

# Borbericht.

Die ehemalige Gesellschaft landwirthschaftlicher Freunde in Bunden — unsere Vorgängerin — hatte sich zu einem Hauptzwek vorgenommens möglichst genaue Beschreis bungen der einzelnen Theile des Vaterlands zu sams meln; denn sie fühlte, daß ihre Vorschläge nur in soscive Anwendbarkeit und Zutrauen erlangen könnten, als sie sich auf die genaueste Kenntniß aller Lokal. Eigenschaften und Bedürfnisse des Landes gründen würden.

Sie seste deswegen im Jahr 1781 einen Breis über biesen Begenstand aus, und erhielt materhin von frn.

Catani eine ökonomische Beschreibung des Untern Engadins, deren Vollendung aber durch die Abreise des Berfassers unterbrochen wurde.

Als Fortsezung jenes Auffazes sind nachstehende Frag. mente, im J. 1784, von Hr. Pfr. Pol niedergeschrieben worden. Was ihnen an Wollständigkeit abgehen mag, ersezen sie durch selbstdenkenden Beobachtungsgeist.

Mittlerweile haben sich die Schristen ber landwirth. schaftlichen Freunde aus den meisten Händen verloren, ein Umstand der zur Entschuldigung diene, wenn wir sowohl hier als in andern Aussägen, das wesentlichste aus jenen Schriften benuzen. \*)

Die Red.

Hr. Catani hatte sich für seine, blod auf das Dekonomische zielende Beschreibung, acht Rubriken vorgesezt. Von diesen wurden nur die zwei ersten durch ihn besarbeitet.

#### I. Lage, Alima.

Zwei parallel laufende Bergketten begränzen das Untere Engadin auf der Nord, und Sud, Seite. Nur gegen Westen und Osten ist dies schmale, 11 Stunden lange Thal offen. Zahlreiche Nebenthäler senken sich auf beiden Sei, ten in das Gebirge, und jedes derselben gießt seinen Bach

<sup>\*)</sup> Die hieher gehörigen Aufsäze der Hhr. Catani, und P. R. a Porta, siehen im Sammler 1783 St. 7, 1784 St. 42, 45 u. 46. Zuerst geben wir einen Auszug derselben, dann Hr. Pols Fortssezung. Beides durch neuere Noten verschiedner Mitglieder vermehrt.

in den Jun, der die ganze Länge des Haupithals durch, sießt. Durch diese Thäler suhren mehrere Bergpässe zu den Nachbarn.

Die Hohe des Thals ist noch durch keine Beobach. tung bestimmt, seine Berge indessen geboren zu den sehr hohen unseres Baterlands. Ihre selsschten Gipfel sind meistens mit Gletschern bedekt. \*) Nach einer Sage sollen einige Gletscher 7 Jahre zu, und eben so lang abnehmen, salls die Witterungs der einzelnen Jahrgänge nicht allzu verschieden ist. Andere haben den höchsten Grad ihres Zunehmens schon erreicht, und schwinden alle Jahre. Hr. E. hat gefunden, daß diese genau jedes Jahr einen Ring von Steinen, Sand u. s. w. zurütlassen, also daß man hieran die Jahre ihres Abnehmens zählen kann. Eine

Gine der bochften Berafvigen auf der Gubfeite ift der Piz Pisoc ob dem Schlosse Tarasp. Ihn übertrifft noch an Sohe der Piz Linard auf der Mord. feite ob Lavin. Wenn man auf den Spizen der umliegenden boben Berge ftebt, fo findet man fich erft an feinem Jug. Er bat eine fegelformige Gr. stalt, und steht zwischen Engabin und Fernola (Vrainella) und den Tobeln Lavinouls und Sagliaints. Man fieht ihn von den Gbenen Schwabens aus, und kennt ibn als einen Wetterhahn unter feinem Namen. Hemtzutag ift er vermuthlich nicht mehr zu erfteigen, wenigstens wagen es bie verme. genften Rager nicht, die Gemien die bier in Menge find, auf diefem erhabenen Aufluchtsort ju verfol. gen; aber im Unfang bes verfloffenen Jahrhunderts erstieg ihn ein Geiftlicher von Lavin, Namens Jon Rlos Zobrell. Die Gefahren Dieser Reise maren groß, ein Adler befonders, ber an ben gefahrlichften Stellen ihn mit bem Flügel niederzuschlagen suchte, machte ibm viel zu schaffen. Bu oberft fand er ein paar Fußeisen, er nahm fle, und ließ die jeinen dafür zurüt.

antere Sage ohne Beweis ist, daß die Gletscher sich alle 7 Jahre einmal reinigen.

Noch andere (vermuthlich die meisten) nehmen jährlich zu. Selten verschwiudet einer ganz, wohl aber sieht
man bisweilen neue entstehen. Aus lezterm schließt Hr. E.
auf Verwilderung des Climas, und jenes periodische Zuund Abnehmen deutet ihm auf einen periodischen Wechsel
der Witterung. (Wir gestatteten den obigen, eben so unverbürgten als unglaubwürdigen Sagen, nur deswegen
eine Stelle, um zu zeigen, wie nothig und wünschenswerth
genauere Beobachtungen der Gletscher seben.)

Das Klima gehört unter die mildern ber hohen Thaler. Die angenehme Jahrszeit währt zwar vom Ende Mais dis gegen Ende Oktobers; dennoch ist sie Anfangs Junis und End Augusts von starken schädlichen Reisen unterbrochen.

Weil der Mordwind ganz, und der Sudwind grösten theils, durch die Bergketten abgehalten wird, so steigt Kälte und Wärme selten auf äusserste Grade. Der Ost, und Westwind samt den Gletschern tragen zwar vieles zu Verminderung der Hize bei, allein sie sind es auch denen man jene Reisen verdankt, und der Ostwind — der am kärksten, mit ungehinderten Durchzug regiert — schadet zuweilen im Frühling dem Roggen. \*)

<sup>\*)</sup> Im Herbst schadet der Neisen den Roggenfeldern nicht, und man sieht ungerne, wenn der Herbst. schnee frühe kommt, denn die Wintersaaten siehen im Ganzen besser, wenn der Schnee nicht lange darauf liegt, daher man ihn im Merz, wenn er hart ist, mit Erde besäet, damit die Wintersaaten besto früher seiner los werden. (Nach Hrn. Catani hingegen sieht man den frühen Schnee gerne, als Schuz sür die junge Frucht gegen Neisen, weswesgen der Umstand noch mehr Prüfung verdient.)

Die nördliche Seite des Thals hat viel Sonne, darum sind fast alle Dörser auf ihr gebant. Winters steben freilich die südlichen Berge den niedern Sonnenstrahlen sehr im Wege, und es ist eine in engen Bergthälern bestannte Erscheinung, wenn man hört, daß die Nachbarschaft Giarsun bei Guarda, in den drei höchsten Wintermonaten gar nicht von der Sonne beschienen wird.

Im Ganzen zeigt sich das Klima als gesund, durch eine starke Menschenart. Alerbau und Viehzucht könnten auf einen hohen Grad gebracht werden, und sogar Obst kann gedeihen. Der Theil unter Val Tassna ist eigent. lich sruchtbarer als der obere, aber im ganzen Thal herrscht eine unendliche Verschiedenheit der einzelnen Districte; welches des Karakter sast aller Vergthäler ist, denn die kleinste Abweichung der Lokalität, ein schüzender Hügel, eine Oeffnung gegen den Gletscher, u. s. w. hat den auffallendsten Einstuß.

Hagel ist im Unterengabin selten, hingegen scheint es vor andern bundnerischen Thalern starken Erdbeben ausgesezt. Eines der altesten die daselbst bekannt sind, 1504 März, warf zu Ardez einen alten Thurm zur Hälste nieder und erschlug dadurch 5 Personen. Hr. a Porta erwähnt einer Erderschütterung 1781 den 21. Sept. 9 Uhr Abends, und einer zweiten 1783, 5. Febr. Morgens 4 Uhr, welche leztere zu Schuls die ganze Woche in einzelnen Stössen sortsezte. Beidemale folgte ihnen unmittelbar ein

<sup>\*)</sup> Die Vorgebirge auf der Nordseite unter Guarda, ob Steinsberg, hinter Fettan und Remuss, vermehten diese Berschiedenheit, und schüten einzelne Gegenden vor den kalten Oftwinden.

wildes Schneewetter. (Ueber die in den lezten Jahren dies, seits verspürten Erbstösse fehlen uns die Nachrichten.) \*)

Lawinen, Rufenen und schädliche Bergwasser giebt es im U. Engadin an einigen Stellen.

Die geographische Lage bes Thals gewährt ihm alle Bortheile der Communifation mit Tyrol, Italien und dem Diefeitigen Bunben. Wenn es in Italien feine Milch. produkte und fein Bieh abfest, fo erhalt es dafur Bein. Aus dem Tyrol bezieht es Salz, und giebt ihm bagegen jumeilen Gerfte, endlich tann es ju Davos, im Brattigan, und Oberengadin fein überfluffiges Korn verkaufen. Lieffen fich die Einwohner Berbefferung des Landbaues, und die Industrie in ihrem Thal angelegner senn, so wurden sie fich nicht mit dem blogen Tausch begnugen, sondern frem. des Geld in ihr Thal ziehen. Allein anstatt durch Bers mehrung ihrer Landesprodukte, suchen sie sich durch aller. hand Gewerbe im Ausland ju bereichern. Siebei leidet ihr Aferbau, der sonft eine wohlthatige Quelle fur gang Bunden werden fonnte. Dennoch ift er wenigstens fo fart, daß fie felbft nie barben, ja schon in theuren Jags ren (i. J. 70-73) ihren Nachbarn helfen konnten.

### II. Ratur des Erdreichs.

Die Grundlage der ganzen Sbene im Hauptihal besteht nach hr. Catani's Untersuchungen aus Sand, der mit einer Oberschichte von Garten oder Leimerde, zuweis

Das Erdbeben vom 29ten Mai 1804 geschah in 3 Stossen, von Morgen gegen Abend, oder ums gekehrt, denn auf der Morgen, und Abendseite; war der Rahm in den Milchgebsen gestiegen. Dies mal folgte sanster Regen und stilles Wetter darauf.

len wenige Boll, und selten über 2 Schuh tief, bedett ift. Der Sandgrund bis' tief hinab ift allenthalben - bie oberfte Erde zuweilen — mit vielem Ries und rundlichen Batfteinen untermischt, auch bin und wieder mit Felfen.

Der Sand ift entweder fein weiß, ober grau und grob. Auf eine Schichte weißen ober grauen folgt gemeiniglich eine bon rothem, oder eine roftige Gifen. erde mit Sand und Ried. An steilen Orten hingegen folgt oft der rothe Grund inmittelbar auf die fpars fame fruchtbare Erde. Br. E. murde durch die Berbee. rungen der Ueberschwemmung von 1772 veranlaßt zu bemerken, daß der Grund — auch an Orten wo ihn bas Wasser mehrere Rlafter tief aufwühlte - immer aus Sand und Ries, wie oben, bestand. Auf Diese Thatsache grundet er die Bermuthung: der Inn habe ehemals das gange Thal mit an einander hangenden Geen gefüllt. Erft nach und nach grub er sich ein Bette durch die Felsen; zwischen benen er jest ftromt. Bugleich fpulten Regenguge und Schneeschmelzen immer mehr Gestein und Erde bon den Bergen in's Thal. So fant das Wasser; die Sand. maße erhob sich, wurde allmälig bewachsen und fruchtbar.

Von der Beschaffenheit des Bodens in den Rebens thalern fagt Sr. C. nichts. Fast durchgangig haben fie fthones Gras; die höhern find Alpen, und was unjugang.

lich ift, ernahrt Gemfen.

Landwirthschaftlich betrachtet hat die oben beschriebene Art des Bodens zwar den Nachtheil, daß fie leicht von Size und Trofenheit leidet. Fehlt es ihr hingegen nicht an Thau und Regen, so fault der Saamen weniger als anderswo, und geht in dem lokern Erdreich schnell auf. Durch dies schnelle Wachsthum kommt er dem Unkraut

und ohne brach zu liegen, bleibt das Feld dennoch sehr fruchtbar. Hat die Saat recht Wurzel gefaßt, so leidet sie weniger von der Durre als das Gras, bei lezterm aber helfen die Unterengadiner durch Wässern auf die lobenswürdigste Weise (Die Hr. Pol aussührlicher zeigt.)

Felsen im Grunde oder nahe unter der Oberfläche eines Felds verrathen sich gleich, weil an solchen Stellen das Wachsthum bei trokner Witterung auffallend zurüt. bleibt. Der mit Eisenerde unterlegte Boden ist ebenfalls unfruchtbarer, und an allen Orten wo die gute Erde dunn ift, hütet sich der Landmann, daß er nicht durch tiefes Pflügen den schlechten Sand heraufreisse.

Was die Vermischung der obern Erde mit Steinen betrifft, so wird sie dem Kornbau zuträglich gehalten, want es dabei nicht an guter Erde mangelt, und die Steine kleiner sind, als ein En. Hr. C. sagt: sie schirmen den Saamen vor Entblössung durch stürmende Winde oder hestige Negengüsse, sie befördern sein festes Wurzeln, und bewahren ihm die Feuchtigkeit länger. Ueberhaupt urtheilt Hr. C. mit Necht: der Boden des Thals scheine zwar nicht der beste, er könne aber sehr gut gemacht werden, weil er jede Verbesserung durch Dung oder Erde leicht annehme.

Hr. a Porta unterscheidet in Fettan drei, durch zwei Tobel gesonderte Distrifte verschiedner Erdarten. Westlich leichterer Grund, schwärzere Erde mit Steinen untermicht; ist zum Reimen leicht, aber leidet von der Hige. In der Mitte schwere blauliche Erde; zum Ausbrechen und Reimen schwer, aber der Hige besser wider. siehend. Leztere Eigenschaften sinden sich auch bei der dritten Erde im öflichen Bezirk, sie ift schwer, rothlich, aber zahmer als die vorige.

Der schwere Grund wird nicht loker wenn man ihn bei nassem Wetter pfligt, hingegen kann die Erndte wohl um 8 Tage beschleunigt werden, wenn man ihn mit weisser, in einer leichten Erdart — vorzüglich in wildern Gegenden — gewachsnen Gerste besäet. Man hat eine rothe langsam keimende Gerstenart, die gar nicht binein taugt. Diese soll entstehen, wenn Gerste in der Nässe gewachsen, oder zu lang im Feld gestanden ist, also daß die Hütsen zäher und langsamer zum Keimen werden.

Auffer der Bermehrung bes Dungers (deffen richtiges Berbaltniß ju ben Ackern, in allen benfenigen Thalern felten gefunden wird, wo man neben fartem Kornbau, die Alpwirthschaft treibt), tonnte der Unterengabiner seinem Beld durch Aufführen guter Erde nachhelfen, (ben Duns ger hingegen wurde er leicht aus feinen vielen Waldungen vermehren.) fr. E. bemerkt, bag man den Mergel ju obigem Gebrauch gang unbenugt lagt, obgleich er auf bem Gebiet von Sus ben rechten grauen Mergel baufig ange. troffen, wo er bem febr leichten Grund nuglich fenn wurde. Auf Laviner Gebiet fab er einen mit Leim vermengten Mergel; Thonerde an mehrern unfruchtbaren halden. Eine besonders schone weißgraue Art der leztern; ift auf dem Boden von Fettan und Lavin. hier wird fie boch. ftens ju Defen, Leimwanden und Effrichboden gebraucht, und — sowenig ale im übrigen Bunden — ju Topfer. arbeit. Im Scharl - und Tarasper . Thal find schone Abern weiffer Rreibe. Bettler tragen bavon gange Burden berum, und treiben diesen Sandel neben ihrem Bettel; sonft dentt niemand an diese Benujung.

Moorerde und Sampfe überhaupt find sehr selten. Mondmilcherde findet sich in den Kluften und Sohlen der Felsen.

Die Mineralien, die Gesundquellen, das Salzwasser des Thals erwarten noch einen erfahrnen Forscher. \*) Vielleicht liesse sich aus dem Reichthum an solchen Uro. dukten eine Erscheinung erklären, deren Hr. E. am Ende seines Aussazes Meldung thut: Er hat auf frisch ange, bauten wohl kultivirten Kornfeldern, Morgens beim Aufthauen, in schönem Wetter, oft einen sonderbaren Geruch von süchtigen Salzen und Dehlen, als Kennzeichen eines fruchtbaren Erdreichs, wahrgenommen.

Wir liesern nun die Fortsezuna des Vorigen durch die <sup>†</sup> Fragmente des Herrn Pfarrers Pol über das Unterengadin.

Wäre Hr. Catani langer unter uns gehlieben, so würden wir die angefangene Beschreibung des Unteren. gadins, von ihm selber fortgesett, erhalten haben. Wir

<sup>\*)</sup> Die Mineralquelle zu Schuls fänat in unsern Tagen an bekannter zu werden, und es wäre wahr. haft verdienstlich sie in rechten Stand zu sezen. Sollte Hr. Wieland — wie man saat — biezu geneiat senn, so verdiente er alle Ausmunterung, und die Unterstüzung der Gemeinde. Im Januar 1801 soll sie so stark gewesen senn, als die zu St. Moriz Sommers dei Negenwerter ist. Im Mai 1804 wollte man ihr sogar mehr Stärke zuschreiben, als leztere im gleichen Monat hatte. Jene soll Winters niemals zugefrieren.

hatten uns wirklich eine gemeinschaftliche Reise dahin vorgeset, deren Absicht auf Sammlung des dazu erforderlichen Stoffes gerichtet war; seine unverhoffte Entsernung
aber machte einen Strich durch unste Rechnung. — Gleichwohl erhielt sich der Gedante dieser Neise immer in meinem Gemüthe, und ich bestimmte die Woche vom 21ten
bis 28ten Julius 1784 zur Aussichrung dieses Vorhabens.
Hier theile ich nun die gemachten Bemerkungen mit; sie
werden aber die in Hrn. Edtani's Fragment aufgestellten
Rubriken nur unvollkommen aussüllen.

Ich reiste aus dem Brattigau durch das Thal Ferraina. Dies ist ein minder bekannter und getriebener Weg als der über Flüela. Eine Beschreibung der Lage der Berge von Ferraina wied also nicht überflüsssig sen.

Die Reise geht vom Closter weg durch das Thal Dam biel von West gegen Oft hinein. Gine halbe Stunde von der Rirche jum Clofter fieht das Dorfchen Mambiel, bas vor einigen Jahren burch einen Berg. fall größtentheils bedett und gerftort wurde. Die übrig gebliebenen Ginmohner bes Ortes haben ihre Saufer ge, rade auf den Trummern des hohen Schuttes, ohne Die geringste Ordnung, gang zerftreut, hingebaut : wie leicht batte man ba regelmäffiger und symmetrischer bauen, und dadurch das Dorfchen um Vieles angenehmer ma, chen konnen, wenn die guten Leute Rath gesucht und beifugt batten! - Es mare eine zu erörternde Frage : ob das Publikum, welches einer beschädigten Gemeinde mit Beifteuern zu Silfe fommt, nicht bas Recht habe zu fordern, daß fein dargeschoffenes Geld vernünftig und mit Ordnung angelegt werde? - Won Mambiel kommt

man in einer halben Stunde zu der Alp Dartenn. Man fleht linker hand die hutten diefer Alp, und uns ter denselben vor fich bin eine ansehnliche Sbene. Sier bekömmt das Thal zwei Aefte; linker hand hinein nord. ofwärts das Thal Sardasca, rechter hand gegen Suben bin das Thal Ferraina. Wenn man nun linfer Sind die Alphutten Partenn ceblitt, fo wendet man fich gleich rechter hand ber Lanquart ju, und findet bort eine Stegbrute, über die man den Flug paffirt. Bald bernach tommt man dabin, wo fich bie beiben Gluffe aus Sardafea und Ferraina vereinigen. Ein wenig weiter binein feget man wieder über eine andre Stegbrufe, und gelangt jenseits des Flusses Ferraina. Nach einer halben Stunde - an bem Ufer biefes Baches fo binein gegan. gen — ift man am Fusse bes sogenannten Stutg, wo ber Weg bann steil burch einen Wald fich hinauf gieht. Die Sonne Schimmerte eben burch bie Baume; es war eine angenehme Mischung von Licht und Schatten , und einige Arten von fleinen Schnaken feierten ba ben Sonnenaufgang mit ihren belebten Tangen. Befonbers zeichnete fich eine Art mit tolbenartigen Ruffen aus: ein weiffes Balglein , das mit aufferfter Feinheit und Leichtigkeit gewebt schien, also daß ein bloffer feuchter Bauch es gernichtete, bieng ihnen am hinterleibe, und biente vermuthlich jur Erhaltung ihres Gleichgewichts; Millionen von diefen Thierchen fpielten fo an den Geiten der Tannenbaume in perpendikularen Saufen , die oft fo boch waren als die Baume felbst. Ihre gauteinden Tange, wirbelnden Kreise, schnellen Wendungen und schufgera. ben Rufguge beschäftigten lange meine Aufmerksamkeit.

Wenn man aus diefem Walde herauf tommt, geht

fodann der Weg von Nordoft gegen Gudoft binein, mit vielen Krummungen um die felfichten Bugel Diefer raus ben Gegend; und nachdem man eine Stunde durch diefe Einobe gegangen, erscheint bas eigentliche Ferraina, ba wo alle Waldung nach und nach völlig aufhört. hier theilt fich aber das Thal wieder in zwei Theile. Linker Sand binein gegen Often giebt fich bas Thal Fernela, Der Gemeind Closters geborig. Um Gingange Diefes Thals fleht die Bu-Ally von Partenn, und in dem Innern des. felben weiden etwa 300 Stut jungen Rindviehe. Gerade por fich gegen Guben bin fangt Fremb. Ferraina an. Die mittleren Gemeinden bes Bratigaus - Gaas, Conters, Rublis, Lugein und Jenat - haben es ehemals pon den Gufern gekauft \*). Es besteht aus drei Butha. lern: dem Eisenthal und Jörithal gegen Westen und Guben, und bem Guferthal gegen Often. Wegen der auffersten Wildheit Diefer Begend, tann das Bieh da nur die zwei Monate Julius und August Nahrung finden; in diefer Zeit aber wird diefe Alp mit 600 Stut Mindvieh bestellt.

Der Weg nach Sus geht durch das Suserthal. Von dem ebenen Boden, wo die Hirtenhütte von Farzraina steht, geht man über den Bach ostwärts hin. Am Fusse des innern Berges in diesem Suserthale sieht man drei kleine Bäche herunter rieseln; man hält sich am Ufer dessen, der der sublichste ist, und steigt so den Berg hinauf. Oben erscheint ein Felsenkopf, neben welchem man

<sup>\*)</sup> Der Kauf geschah um's Jahr 1960 um 600 Golde gulden (Aureos). Vorher hatte Sus diesen Nache barn die Alp um & Aureos jahrlich verpachtet.

durch eine Kluft in das Blaue bes himmels binauf fiebt. Wenn man durch bieje Kluft hinauf gestiegen ift, fo feht man auf der Sobe einer jener romantischen Begenden, Die ben bobern Gebirgen eigen find. Rable, nur bie und da mit Mood bewachsene Sugel, von boberen, fleigenden Felsipizen umringt, die gang in der Rabe natt da fteben. Es hat gewiß etwas gang eigenes, auf folden feierlichen, unbewohnten Soben, an einem fillen, bellen Tage, im milben Gonnenschein zu manbeln. Bon biefer Sobe schwenkt man fich rechts gegen Guden, fast als wollte man jurut, und fo kommt man in das Thal Fless binus ber. Der Weg ift bei einer halben Stunde lang, bald durch Schlamm, bald burch lofe Bruchsteine ziemlich befcwerlich. Das Thal Fless ift febr eng, zwei Stunden lang, und endet fich im Thale Fliola oder Rivela, davon es gleichfam einen Alft bildet. Wenn man aus bem Bra. tigau in das Unterengadin reifet, und fatt über Davos und Fliöla, den Weg durch Ferraina nimmt, fo gewinnt man zwei Stunden. Bom Clofter bis in Kremd-Kerraina, 4 Stunden; von bier bis oben am Berge, durch das Guferthal, r Stunde; von der Sohe bis in's Flidlathal herunter, 2 1/2 St.; von da bis jum Dorf Gus bin. aus, 1 St.; jusammen, 8 1/2 Stunden.

Ich komme nun dem Zweke näher, und theile einige topographische Nachrichten vom Unterenga, din mit.

Die Grangen des Unterengadins find gegen das Tirol Pont Martin, oder eigentlicher der Bach bei dem Dorfe la Tschera, Finstermung gegen über. Gegen das obere Engadin ist Pant alta die Granze. Die Länge von Pont alta dis Pont Martin ist in Stunden. Das grosse Tobel Tassna theilt das Thal gleichsam von Ratur in zwei Theile. Die politischen Eintheilungen der Gerichte kann man in Sprechers Chronik nachsehen. Das ganze Thal wird vom

# Innfluß

burchströmt. Cernez, Susch, Lavin und Scuol sind an seinen Usern gebaut; Brail, Guarda, Ardez, Vettan, Sent, Ramosch (oder Remüß) und Tschlin stehn alle auf Anhö. hen, die vom Inn mehr oder minder entsernt sind. Von Lavin dis Souol lauft der Jansug in einem tiesen dunkeln Todel sort, so unaesehen, daß ein Durchreisender seiner fast vergessen möchte: und da der Erdboden des Unterengadins überhaupt in der Tiese wenig Leim, Mer, gel und andre seicht auszulösende Erdarten enthält, so kann der Inn jezt niegends mehr untergraben, und Erdschlinse sind an seinen Usern selten. Bei Susch und Ramosch hat dieser Fluß zwar, besonders im Herbste des Jahrs 1772, einige Güter verwüsset; der Schäden ist indessen, im Ganzen betrachtet, aering gewesen.

Das Unterengabin ift, wie alle groffen Hauptthaler, von einer Menge grofferer und kleinerer

### Rebenthäler

durchschnitten, die an beiden Seiten so in die Berge hinein lausen, ungefähr wie die Aeste an einem Baume auslaussen. Diese Nebenthäler sind auswärts, und selbst unter den Einwohnern des Unterengadins, die davon entsernt leben, wenig bekannt; ich will also versuchen, die Namen, und gewisse Eigenheiten derselben zu bezeichnen. Was ich davon sagen kann, gründet sich auf ein Paar Neisen durch Fliöla und Val Tassna, das Meiste aber auf einges

zogene Nachrichten. Es wird diese topographische Besschreibung vieler Verbesserungen bedürfen; sie ist für eins mal nur ein Versuch.

Die Mamen der Thaler und Oerter schreibe ich so, wie sie von den Einwohnern ausgesprochen werden.

Auf dem Wege von Brail nach Cornez trift man , querst das Thal .

### Barlasc,

welches in seinen innersten Gebirgen mit Scaletta angränzt. Dieses Thal gehört der Gemeinde Cernez, die hier eine Alp von 70 Rüben hat. Eine halbe Stunde weiter hinungter liegt das Thal

#### Pülschezza.

Es lauft in gleicher Richtung mit dem Thale Barlasc in die Gebirge von Scaletta hinein, und wird ges wöhnlich an Bergamasker Schäfer vervachtet. Um Jusse dieser zwei Thater sind die sogenannten Brails, eine weits läusige Wiesengegend, wo vor Zeiten die Einwohner von Cernez viele Maiensasse hatten; sie wird aber jezt von ihs nen sehr vernachlässiget. In einem angenehmen Felde, nicht weit vom Inn, sieht das Dorf Cernez, am Auss gange des grossen Thats

#### Val del Forn

durch welches der Weg über den Berg Ofen (Forno) ins Münsterthal geht. Dieses groffe Thal hat wieder verschiedene Nebenthäler. Da ist linker Hand binein das Thal

#### Laschadura

woring eine Alp von go Ruben befindlich. Durch dieses That tann man an den innersten Grangen in Val Sam-

puoir, so benen von Ardez gehört, hinüber kommen. Under rechten Seite, von Val del fuorn liegt zuerst Val Cluozza.

ein drei Stunden langes Thal, das zu innerst an das Thal Casana, das denen von Scanf gehört, angränzt. Kerner: das Thal

Praspölg.

Dieses Thal ist eigentlich nichts anders, als der Ausgang des Thals Lavin, und macht mit diesem ein Ganzes aus, indem das Landwasser von Lavin durch Praspöl fließt, um sich in den Inn zu ergiessen.

Es verdient angemertt zu werden, daß in gang Bun. den keine einzelne Gemeinde ift, die ein fo groffes Territorium benit, als die 556 Geelen farte Bemeinde Cernez. Man hat ausgerechnet, daß man von Brail an, über das Gebirge Forn, bis an bie Grangen von Dunfterthal fieben Stunden lang durch das Gebicte von Cernez fahren tann. Was ein Strich Landes non fieben Stunden für beträchtliche Thaler, Berge, Beiden und Baldungen enthalten muffe, lagt fich leicht denten. Die groffen Bal. dungen konnen auch kaum gur Salfte von den Ginwoh. nern benugt merden, baber bienen fie den Baren und Molfen jum Aufenthalt. Gelbst im Tarasper . Thal find bismeilen dergleichen ungebetne Gafte, baber man bei Macht baufig Reuer in den Alven unterhalt. In der schonen Alp Buffalora, jenseits des Berges Ofen, werden 100 Rube gefommert. Ein andrer groffer Berg la Tschera wird an Bergamaster Schafer für go Thaler in Nacht gelaffen. Man fpricht, baf bie Dachtgelber, welche bie Bemeinde Cernez von diefen Schafern jabrlich beziebt, fich auf taufend Il. belaufen.

Ivraina tind Grimels sind Alpen, jede von 45 Küben, die ebenfälls in obbenanntem Val del Fuorn befindlich sind. Man würde in mehreren Tagen nicht fertig werden, wenn man alle Berge und Gränzen von Cernez umreisen wolltes. In den innern Gegenden gegen Lavin, Frèla und Münssterthal, sind mehrere ansehnliche Berge, von denen ich nichts anzusühren weiß, weil mir die Nachrichten sehlen.

Wie geben nun zurüt, und kommen, langs dem Ufer des Inns an die Bergenge zwischen Cernez und Süs; Die Gebirge, zwischen welchen das Engadin liegt, stoffen hier so nahe zusammen, daß nur ein sehr schmaler Strich Landes am Fuß der Borge übrig bleibt. In diese ausstschtlose Bergenge senket sich an der Nordseite von Westen ber, das Thal

Sursura

herab; sein Gletscherbach lauft am Ausgang des Thals chens durch einen kleinen Wiesengrund (Cristachias) und siest in den Inn. In diesem Thale sieht die Alp Arpschella von 50 bis 60 Kühen; die auch nach Cernez gehört.

Nun nähern wir uns auf einem sehr guten neuges bauten Dammweg dem Dorfe Susch am Ausgange des Thals

Klibla.

Was Val del forn den Cernezern, das ist Flidla ben Sufern; ihre besten Viehweiden sind in diesem Thale: Von Susch an die oben im Berge, an die Davoser Gränze, ist Flidla vier Stunden lang, hat aber auch zwei Neden. Thaler, nemlich linker Hand hinein das Thal

Fless,

darinn eine Alp von 80 Kühen. Wir haben schon best merkt, daß Fless an die Berge von Ferraina gränzt.

# Das andere Nebenthal von Flidla beißt Grièlesch,

darinn eine Alp von 74 Kühen befindlich ist. Noch sind da herum zwei Alpen: Munt Sura und Munt Svot, jede von 54 Kühen. Der obere Theil der Berge Grielesch wird sür 45 fl. verpachtet und mit Schasen besett. Ein wenig unterhalb des Dorfes Susch sehen wir das Thal

# Sagliaints.

Die Weide dieses Thals wird an Vergamasker Schäfer 7 mit einem andern Stük Weide (Arpiglias) für 43 Thaler überlassen. — Der Bach

#### Lavinuoz

Rießt durch das Dorf Lavin, aus einem Thale gleiches Namens, in welchem 2 Alpen, Teatscha und Chiama besfindlich, eine diesseits, die andre jenseits des Bachs, sede von 57 Kühen. Die Innhader der Alp Chiama lassen aber ihre Kühe in den Güser Alpen sommern, und bezahlen dasür 30 Kreuzer sürs Stük. Ihre eigene Kuhalp aber verpachten sie an welsche Schäfer, für das Pachtgeld von 48 Thalern. Es gränzt übrigens das Thal Lavinuoz zu innerst an das Thal Fernèla, wovon oben etwas angeführt worden. Jenseits des Inns, an der Südseite, Lavin gegen über, sieht man das kleine Thal

### Zeznina,

bas auch denen von Lavin gehört, und worinn eine Alp von 57 Kühen ist. Nahe an dem Dorf Guarda hat

#### Val de Tuoi

seinen Ausgang. Ein Wiesen, und Weidenreiches, zweit Stunden langes Thal, das sich auf das Thal Sardasca im Brättigau bezieht. Val de Tuok wird zu innerst von

einem Gletscher begränzt, der ein Aft des groffen Gleschers von Fermunt ist. Von dem Weg über diesen Gletscher nach Fermunt kann man Sammler 1781 nachschen. \*)

\*) Mach der dasellst befindlichen aussubrlichen Beschrei. bung, ist der Fermunt gleichsam die Saule, von welcher eine ganze Kette von Eisbergen aus lauft. Zuerst Salvretta, dann Varaina (Ferreina), Fluela, Scaletta, Albula und endlich zu oberst im

OberEngadin, der Julier.

Der Fermunt seibst hat wohl is Stund im Umsfang, seine Gränzen sind solgende. Nördlich sicht er ans Montafun (gegen Patena); gegen Osten ans Tirol (an Cultura und Futschöl), auf der Südseite an viele Engadiner Alven, die inner den Bergen sind, besonders an Val Tassna, an Val Thuoi und Laviner Thal. An der Westseite endlich gränzt er an Brättigäuer Alpen, als Varainela, Sardasca, Salvretta, Schlapina und an eine Mons

tafuner Alp Garnera.

Von dem Fermunt flieft bon Guben genen Morden ein Bach, der fich gegen ben legten Ort im Montafun, Patena, hinzieht, und zugleich der Anfang der 311 ift. Dieser Bach theilt die Alp flein Fermunt von groß Fermunt Leze tere Alp ist von Norden gegen Guden 4 Stunden lang, und von Often nach Westen fast eben fo breit. Sie gehört den Steinebergern. Mur ein fleiner Theil derfelben, der Berg Schifernella, gebort be. nen von Guarda, und ift eine Atp, welche im Coma mer 70—80 Rinder und Pferde, und ziemlich viel Schaafe ernahrt; fie wird nm fl. 36. jabrlich in Bins gelaffen. Die Ardezer haben nur burch das Val Thuoi einen Zugang mit ihrem Bieh über ben Gletscher nach groß Fermunt. Im herbst aber ift ber Gletscher wegen ber offnen Abgrunde nicht ju befahren, und in diesem Fall ist ihnen bann ber Müling durch Cultura über Kutschol nach Tasna erlaubt.

Bon Fermunt gegen bem Tirol gu, erfrett fich

Val Tuoi soll ein sehr angenehmes Thalchen senn. Hier haben die von Guarda ihre vortressichsten Bergwiesen und ihre 4 Alpen, zwei von 70, eine von 45, und die vierte von 30 Kühen. Diesem Thale Tuoi fast gegenüber an der Südseite, ist ein anderes kleines Nebenthal

### Val Nuna,

darinn 800 Schafe der Gemeind Ardez ihren Weidgang haben. An der gleichen Sudseite, jenseits des Inns, rechter Hand, erscheint das Thal

Sampuoir,

das zu innerst an Münsterthal und Val Laschadura gränzt. In diesem Thale haben die von Ardez zwei Sennereien, jede von 45 Kühen. Die Südseite des UnterEngadins ist sehr waldicht, die Bären von Cernez machen darum zusweilen Streisereien über die Thäler Zeznina, Nuna bis nach Sampuoir, also daß man oft das Bich in der Nacht bes wachen muß. \*)

ostwarts — weit hinab gegen Cultura — das Val da lais (Seethal). Sudwarts gegen das Engadin ist Klein Buhler Thal, und neben diesem, Val da boufs. In letteres suhren die Steinsberger jahr. lich über Val Thuoi und die angränzenden Gieticher ihr Zugvich zulezt im Mai, und lassen es dort dis Ende Juni. Neben diesem Val da boufs ist endlich noch das Klosterthal.

Die meisten Erzählungen von Bärenkämpfen kommen aus dem UnterEngadin. Schon Campell (schrieb um 1570) meldet, daß zu seines Vaters Zeiten ein Laviner, Ulrich Beta, viele Uebung darin besaß. Er stieß dem Bären seine Linke, mit einem eisernen Handschuh bewaffnete Faust in den Rachen, und erschlug ihn dann mit dem Beil in seiner Rechten. Es sehlt nicht an mehrern Essichten dieser Art.

Wir lassen nun die Südseite, und wenden uns wies der an die mehr bewohnte Nordseite des Thals. Da sührt uns die Landstrasse von Guarda durch Boschia über Ardez bin nach dem grossen Tobel, wo

## Val Tassna

seinen Ausgang hat. Eine Reise, die ich, in Gesellschaft herrn Pfarrers Schukan von Vettan, durch dieses Thal machte, verschafte mir Gelegenheit bas Innere beffelben mehr kennen gu lernen. Das Dieffeitige Diefes Thals gebort zu Ardez, das Jenseitige zu Vettan. Es ift drei Stunden lang, und theilt sich in der Mitte in zwei Re. benthaler. Das eine Thal, nordwarts hinein, heißt las Urezas, und gehort denen von Ardez. Um Eingange diefee Thals ift die Alp Val mala von 73 Ruben, und in Urezas selbst eine andere von 54 Ruben. Das andere Rebenthal heißt Urschai. Beide vereinigen fich in einer Ebne ungefähr in der Mitte des Thale, das heißt : von der Brute bei'm Tobel Talsna bis zu dieser Ebne ift es eben so weit, als von dieser Ebne bis zu innerft in Urschai. In den auffern Gegenden von Tassna auf den So. ben stehen die Alpen Laret, deren weitlaufige Weiden in 3 Genntumer eingetheilt — Diefes Jahr mit 151 Rus Ben befest waren; sonft konnen fle über 180 erhalten. Im innern Thale Urschai haben Die Vetaner zwei andre Genn. bunner, bas eine hatte dies Jahr 68, das andre 74 Rie be; Urschai ist aber so groß und weit, daß wohl ein Drittheil mehr Vieh Sommerweide genug darin finden könnte. An der Westseite des Thals Urschai bangt der Bletscher Chialous tief herunter, der eine seltsame Aussicht darbietet. Un oben dieser Westseite, weiter hinein, ist der

Berg Futschöl, über den ein Weg in Cultüra geht. Die Nordseite des Thals Urschai ist von hohen Felstlippen und einem Gletscher begränzt, der wohl eine Quadratmeile Flächeninhalt haben mag, über den est wegen der tiesen Spalten sehr gefährlich zu reisen ist. Der schreihafte Ausgenblik, in welchem mein Reisegefährte vor meinen Augen in eine solche Spalte stürzte, noch aber zum Glüt am Rande mit den Armen hängen blieb, wird mir unbergestlich bleiben. An diesem Gletscher herum hängen sich an, die Thäler: Urschai, Fenga, Laver und Campatsch, also daß der Gletscher im Mittelpunkt steht. Hinter den dilliechen Bergspizen Urschai liegt das Thal

# Campatsch,

dessen Bach mitten durch einen Theil des Dorfes Souol (Schuls) rinnet. Dieser sonst kleine Bach, der nicht aus Gletschern, sondern nur aus geringen Quellen seinen Urssprung hat, war gleichwohl dem Dorfe Souol mehrmalen gefährlich. Das Thal Campatsch liegt sehr hoch; die Erdart ist Leim. Wenn starke Regengüsse im Innern des Thals entstehen, schwellet sich der Bach auf; er unterfrist die hohen Leimhügel, die er auf seinem Weg antrist; sie stürzen ein, und hemmen seinen Lauf. Das Gewässer wird nun immer wilder und wilder, rollet wühlend im engen Tobel sort, und stürzet sich dann, mit Holz und Steinen belastet, auf das Dorf herunter. Es ist übrigens das Thal Campatsch ein sehr heureiches Thal, 2 Stunden lang.

Wir wenden uns wieder an die Gubseite des Enga. bind, und finden im Gebiete der Herrschaft Terrasp bas

# That Terrasp (Tarasp).

Es soll enge, sehr felsicht und waldicht, also von ges ring'r Weide senn. Um so viel beträchtlicher ist das gerade daru iter besindliche Thal

# Val Schiarl (St. Rarls Thal),

ein vier Stunden langes Thal, darin ein kleines, 14 Fas milien fartes Dorfchen vor Zeiten von wohl bemittelten Bauern bewohnt wurde. Im Thale Scarl haben die Schulser 12 Alpen oder Sennten. Sechs diesseits des Waffere gur Linken, in Diefer Folge: Tabla suot, Plazær, Cisvenam, Praditschöl, Tamengur da d'our, Tamengur da dains. Seche find jenseits jur Rechten: Tavru dellas Rosas, Tavrü del prà, Schambrina da d'our, Schambrinada dains, Astas da d'our, Astas da dains. Bie viele Rube in diesen Sennten den Sommer durch sind, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen: in dem einen Genne tum waren dies Jahr 74, die andern sollen ungefähr eben fo viel enthalten. Rechter hand hinein ift das Thal Minger, wo Schafe weiden. hier waren vor Zeiten bearbeis tete Ergminen; an zweien Orten find noch die zerftorten Butten und Saufen dabei befindlicher Schlaken zu feben. Meulich fand einer daherum einen roben Metallelumpen; er führte ihn nach Benedig, um ihn da prufen ju laffen: man fagte ihm, es fen etwas Gilber darin, es mare aber nicht werth, eine Scheidung damit vorzunehmen \*).

Die Tradizion unter benen von Scuol erzählt manches

<sup>\*)</sup> Zu Campells Zeit war die Silberschmelze die, ses Thals wirklich im Gang,

Seltsame von diesen alten Vergwerken. Da sollen im Thal Minger die Bergknappen zahlreicher als die Einwohner von Souol gewesen senn, und diese Lezteren seindlich haben überfassen wollen: die von Souol, von diesem Vorzhaben benachrichtiget, hätten sich verschanzt, den herauserüfenden Vergknappen aufgepaßt, und sie mit losgelassenen Steinen in's Wasser gestürzt; darauf sepen die Verzwerke

gerfidrt worden.

Matlain, wo auch eine alte Mine war; ein gegenüber stehendes Thal heißt darum noch jest Cisvenam. In die sem Berge soll einst ein Jäger eine gute Bleimine gewußt haben, von deren Erz er selbst mit leichter Mühe sich seine Flintenkugeln goß. Das Thal Schiarl hat zu innerst einen Zusammenhang mit dem Thal Cierf im Münsterst einen Ausmenhang mit dem Thal Cierf im Münsterst dase, also daß man von einem zum andern mit dem Wagen sahren kann. Die höhern Felsen dieses Thals sollen Kalksein, die niedern Granit sehn. Das Thalwasser entspringt von keinem Gletscher, weil es im Julius ganz rein und hell herans sloß. Ich habe das Thal selbst nicht bereiset, und diese Nachrichten sind aus mündlichen Erzählungen geschöpft.

Wir gehen weiter dem Innfinß nach hinunter, und sehen bei dem Dorfe Ramosch (Remuß) die Mündung

des Thals

## Lavèr.

Es ist drei Stunden lang. Eine halbe Stunde ob Ramosch steht das Dorf Vnà; an der Ostseite des Thals gebaut. Weiter hinein theilt sich das Thal in zwei Armez der eine zieht sich gegen Westen hinein, als wollte er sich mit den Thälern Tassna und Campatsch vereinigen, und ist das eigentliche Laver, gehört denen von Sent, die & Alpsennereien hier haben; der andere Arm heist Chiöggias, und gränzt an das Thal Fenga: hier ist auch eine Alp der Remüser. Dem Dorse Ramosch ungesähr gegenüber jenseit des Inns ist

# Val d'Assa,

in welchem Thale die periodische Quelle befindlich, die aus einer steinernen Höhle bervor kommt, zu gewissen Stunden stessen und dann wieder stille siehen soll; die Camvell 1562 besuchte, und mit der es nach neueren Nacherichten seine Richtigkeit hat \*).

Campell giebt eine ausführliche Beschreibung bon seiner Reise nach dieser Quelle, im Augustim. 1562: Das Waffer fließt febr reichlich aus einem Ralefelsen hervor. In diesem findet fich neben der Quelle eine Soble, deren Gingang taum 3 Manner neben einander faffen tann ; ibre Dete ift mit Ralksinter überzogen. Mechts öffnet sich diese erste Boble in eine zweite, und in diefer ift ein naturlis cher Behalter, in dem fich bas Waffer sammelt, und dann durch zwei Deffnungen aus der Soble beraus fließt. Zwischen is und 12 Uhr fieng bas Wasser an sparsamer zu fliessen, und zulezt tröpfelte es kaum mehr. Zu gleicher Zeit verminderte es fich in dem Befen; bann nahm es wieder ju, fo daß es binnen einer Stunde verschwunden und wies der erschienen war. Sommers soll diese Erschei. nung gewöhnlich dreimahl unter Tag Statt haben: Morgens um 9 Uhr, um Mittag und Abends. Wie es sich in der Nacht oder zu andern Jahrs. zeiten verhalte, wußte Campell nicht, Das Was fer batte gar teinen Geschmat, nur eine beträchts tiche Kälte.

Roch find die Thaler zu bemerken, die in den Gegens

Samniaun

besindlich sind; sie haben ihren Ausgang bei dem Dorse la Tschera (deutsch: Schelkli), nahe bei Finstermunz. Um sich von diesen Thälern einen Begriff zu machen, muß man dieses bemerken: Das Thal, an dessen Ausgange obbenanntes Dors la Tschera steht, theilet sich weiter hinein in zwei Nebenthäler: das eine davon ist das Thal Samniaun; es hat vier Gegenden: Val da d'our, Campatsch, Laret, und zu innerst das eigentliche Samniaun; das ans dre Nebenthal ist das Thal

Sampuoir,

Es gehört denen von Schlin, die hier eine Alp bas
ben. Am Fusse der Berge in diesem Thale grabt man
einen sehr seinen Bolus. Ein gewisser Herr Guitsch bak
diese Gruben von der Gemeinde Schlin für ein sehr gerins
ges Geld in Pacht genommen, und handelt mit dem ges
grabnen Bolus nach Deutschland. Der Berg Mandin in
diesen Gegenden enthält Erze, die goldhaltig seyn sollen.
So viel über die Nebenthäler des Unterengadins.
Die Thäler Scarl, Samniaun, Assa und Laver verdienten
näher untersucht zu werden.

# Ueber die Produkte des Unterengadins.

Akerbau und Viehzucht find die zwei wahren Nahrungszweige dieses Thals, werden auch mit solchem Vortheil betrieben, daß, wie Hr. Catani und a Porta auch anmerken, ein ansehnliches an Frucht und Butter auffer Landes kann geführt werden. \*)

### Aterbau.

Der Roggen giebt gewöhnlich das sechste Korn; nach. Unterscheid ider Felder und Jahrgange aber auch bas neunte. Die Roggenerndte wird von den Ginwohnern, nach diesem Berhaltniffe berechnet: 12 Garben werden in einem Aler zu einem haufen aufgestütt, 6-8 haufen machen ein Ruder. Wenn ein Ruder drei Mutt, oder drei Biertel Churer Maas giebt, fo ift man gufrieden. Felder die jur Roggenfaat bestimmt find, werden im Monat August mit einfachem Pflug bearbeitet, gebrachet, (brachià), vom zten bis zum zoten September werden fie dann mit doppeltem Pflug gepflüget und befået, \*\*) im Monat Julius des folgenden Jahres geschnitten. Winter hindurch, wenn der Boden gefroren, lagt man Die Ziegen darauf frei laufen, allein im Fruhjahre ifts ihnen verwehrt. Um liebsten hat mans, wenn die Saat mabrend der Wintermonate unter dem Schnee, bei einem gefrornen Boden, ju fteben tommt.

Der Froment, (Waizen) wird auf die gleiche Art wie der Roggen bestellt, er giebt das 9te bis 12te Korn, nur Schade daß der Brand im Waizen sehr häusig hier

<sup>\*)</sup> Die Molken (Milchprodukte) werden auf Wägen zu grossen Lasten, gemeiniglich bei 10 Centnern für ein Pferd, ins Venetianische, Kaiserliche und ins Veltelin geführt, fagt Hr. Catani.

Mur die Sommersaat, und was man 2mal nach. einander mit Noggen besäet, wird aebrachet, eben so wird mit dem doppelten Pflug nur in Frühling und nur in ebenen Feldern gepflügt.

die schönsten Erndten verdirbt. Uebrigens pflanzt man sehr wenig, und Roggen und Gerste bleiben immer die Hauptsache.

Das Gerstenkorn wird im Maimonat ausgesäet, in den untern Gegenden, Schuls und Remüss, später als ob Val Tasna. Die so nothige Abweckslung der Saaten in den Feldern wird hier nach der besten Ordnung in Acht genommen; Gersten und Noggen werden ungefähr in gleicher Menge aebaut. In vielen Dörsern sind die besten Felder in zwei Bezirke (Contegns) eingetheilt, davon das eine dies Jahr mit Roggen, im folgenden mit Gerstenkorn bestellt wird, und so in immerwährender Abwechslung sort. Zu Steinsberg (Ardez) sind die schönen Felder ob dem Dorse in zwei solcher Distrikte eingetheilt, und geben dem Auge einen vergnüglichen Anblik. Auch hat dieses den Bortheil, daß beim Pstügen und Erndten, die Aeker nicht gegenseitig beschädigt werden.

Die Menge des Saamens, womit man ein gegebnes Stut Alerfeld besäct, ist nach Verschiedenheit des Climas verschieden.

Unter Val Tasna ist das Verhältnis des Saamens zu dem Felde, wie 1 zu 25, das ist: auf 25 Klaster Feld säet man 1 Stär, um 6 zu erndten. In Guarda, Lavin und Susch (Süs) ist das Verhältnis: 1 zu 30. In Cernez, der obersten Gemeinde des Unterengadins, ist dies Vershältnis: 1 zu 35, es werden nemlich 35 Klaster gerechnet zu einer Stär Saamen, um 6 zu erndten. \*) Die untern

<sup>\*)</sup> Schon auf 20 Klafter saet man einen Star auf Zernezer Grund, und in den allerbesten Ackern auf 25. Zu Süs auf 30 bis 35. Aber das Klafter ist nicht überall gleich, z. E. zu Süszist es um

Gegenden des Unterengadins find demnach um ein ansehne liches tragbarer als die obere.

Die Akerselder sind im ganzen Thale überhaupt rein vom Unkraut, ob man schon, wie im Thale Brättigau, die beschwerliche Arbeit des Jätens, wenig vornimmt. Ein Beweis, daß die Einwohner den Akerbau gut versteben.

Die Abwechslung der Saat, und das obige Brachen im August, sind wohl die vornehmsten Ursachen. Wollte indessen in irgend einem Aler der wilde Haber, wilder Senf, Disteln und anderes Untraut überhand nehmen, so wird dieser Aler mit Erbsen besäet. Wenn die Erbsen gewachsen, und das Unkraut noch in der Blüthe steht; so mähet man diese Erbsen samt dem Unkraut ab, und erhält das vortressichse, milchreichste Futter, welches in der Landessprache Pavel (Pabulum) heißt. Vermittelst der Erbsen weiß man im obern Engadin guten reisen Roggen zu erziehen:

Weil das Elima in diesem wilden kalten Ländchen der Moggensaat nicht immer günstig senn will, so hat man, um reisen Roggen zu gewinnen, folgende Bestellungsart vortheilhaft gesunden. Man pflüget den Aker im Mai, besäet ihn mit Roggen und Erbsen untereinander. Die Erbsen wachsen schneller, und halten in diesem Sommer das Wachsthum des Roggens sehr zurük, daß er in keine Aehren schiessen kann. Im August werden Erbsen und

<sup>13, 1/2</sup> Zoll rheinlandisch kurzer als zu Fettan, und zu Remüss um 1 Zoll. Ueberhaupt je besser der Boden, desto weniger braucht man Saamen. Der Zernezer Boden ist der schlechteste des Untersengabins.

Roagen weggemäht. Im folgenden Frühjahr, sobald der Schnee weg ift, steht der Roggen im schönsten Wuchse da, und wird End Augusts vollkommen reif.

Bon ihren Landesprodukten find die Unter-Engadiner Hug geung, das Beste für sich zu behalten. Wenn die durren Garben nach Hause geführt werden, so werden fle sogleich einzeln au die Wand der Tenne geschmissen, und so das reifste Korn ausgeschlagen, dieses beisset Sejal cré, und davon wird wenig ins Ausland geführt; das was nicht ausgeschlagen worden, wird dann im Winter aus. gedroschen, und dieses ausgedroschte Korn wird nach dem Obern Engadin, und zuweilen nach Davos und in's Brattigau geführt. Weil das baare Geld im Unterenga. din ziemlich selten ift, so geschehen noch bis auf den heus tigen Tag, nach einem alten Gebrauch, febr viele Jah. lungen an Roggen und Gerfte, weswegen der Preis diefer Früchte jeden Herbst obrigkeitlich taxiert wird, und nun fangen die Brandtweinwirthe an, ihre Schulden einzutreis ben. Man will ben guten Unterengabinern, in Absicht auf sparsame, deonomische Benuzung ihrer Kornfrüchte, eben nicht das beste Lob geben.

Von andern Produkten des Unterengadins ist wenig anzusübren. In einigen eingeschlossenen Gärten sieht man zur Seltenheit Erdäpfel, die sehr gut fortkommen würden, allein in einem Lande, wo Semmelmehl in Genüge vorhanden, wird der Erdäpfel. Bau nicht sehr in den Gang kommen. \*) Obschon hie und da einzelne Kirschen. Pflaus

man zieht ziemlich viel Flacks und etwas Hanf, so daß alle zum Hausgebrauch nöthige Leinwand dars aus verfertigt wird. Scharlthal, Lavin und Ardez

men und Apfelbaume im Unterengabin zu sehen find; so ist doch im ganzen die Baumzucht wie nichts zu achten. \*)

# Wiesenbau und Viehzucht.

Im ganzen Unterengadin hat man auf gedüngten Wiesen zwei Henerndten. Das Gras wächst wohl nicht so groß und mastig (fett), als in einigen Heuthälern des Bundnerlandes, wie Brättigau, Schanfie, Sasien, aber die weitläusigen Bergwiesen kommen den gedüngten Wiessen zu hülfe.

Alle Gemeinden, etwa Lavin ausgenommen, haben innert ihren Gränzen grosse Heuberge oder Heuthäler, der ren Heu im Monat August auf Schleisen zu den Dörfern geführt wird. Dieses zugezogene Heu kommt ihrer Viehzucht, und vermittelst derselben ihrem Akerban, sehr zu

haben ziemlich viel Zirbelbaume und benuzen die Nüße auf Art der Oberengadiner. Der Kartoffelbau hat seitdem zugenommen, jedermann treibt ihn schon in den Gärten.

Dolt könnte in Schuls und Nemüß gezogen werden. Hr. a Porta rechnet auf jede Nachbarsschaft jährlich wenigstens 200 fl. für fremdes Obst. Es wird übrigens hier die gleiche Bewandtniß das mit haben wie in andern Gegenden wo das Obst selten ik. Wer es anzupflanzen versucht, wird gewöhnlich bestohlen, bis er endlich aus Mismuth seine Bäume eingehen läßt. Diesem vorzubauen ist schwer. Eine solche Verlezung des Eigenthums wird meistens anzesehen als naschhafter Muth. wille — was sie auch wohl senn mag — aber man sollte sie ernsthafter behandeln wegen der Folgen.

statten. \*) Die Heuerndten reicher zu machen benuzen die Einwohner das Wässern, ein Mittel, das die Natur ihnen überall aubietet, indem das ganze Thal durch viele grosse und kleine Schnee. und Quellenbäche, die den ganzen Sommer nie verstegen, von den Bergen heruntre bemässert wird. Die vielen Wasserleitungen, die von diesen Bächen weg uach den Wiesen hin angebracht sind, zeigen wie ausmerksam sie diese Vortheile zu benuzen wissen. Solches Wässern muß nach alten Abkommnissen konstituationsmäßig geschehn; es hat nemlich jedes Gut seine bes simmte Stunden, der Nacht oder des Tags, in welchen es bemässert werden kann.

Man hat hierüber gemeine Statuten, auf deren Uebertrettung Geldstrafen gesetzt find. In den Frühlings, monaten, und bei troknen Sommern im Julius, sind Nachtwachen um des Wässerns willen gewöhnlich.

So wie wir gesehn haben, daß die Akerselder in ge, wisse Bezirke oder Zelgen eingetheilt sind, wo alle Dorfbewohner einerlei Kornart säen, so hat auch jede Gemeinde ihre Wiesengüter in solche Distrikte abgetheilt, die in der Landessprache Muntas genannt werden. — Solche Muntas haben alle ihre eigene Namen; so hat z. B. das Dorf

<sup>\*)</sup> Bergheu wird ziemlich viel gewonnen. Lavin z. B. hat oft mehr Bergheu als zahmes. In Samnaun machen hintersäße (Beisäßen) aus dem Tirol so gar Wildheu, (Heu, das von den höchsten, fast unzugänglichen Graspläzen mit vieler Gefahr gessammelt wird.) Hr. a Porta sindet aus eigner Erfahrung das Unterengadiner Heu milchreicher als das der wildesten Gegenden, tadelt übrigens, daß man versäume den Dünger gehörig zu versmehren.

Susch iz Muntas, fechfe enthalten die bedungten Wiesen. und fechfe die Bergwiesen. Wo die Guter febr gertheilt find, ist eine solche Einrichtung sehr nothig, damit ich nicht, indem ich meine Wiese beuen will; bas fichende Gras der Wiese meines Nachbars jur Ungeit zertrette. Es darf also nicht jeder in seinen Wiesen dreinhauen wo er will, und wann er will, fondern er muß der eingeführten Ordnung folgen. Wenn eine Munta eroffnet wird, fo verfügen fich alle, die Wiefen in derfelben Gegend baben, am Morgen fruh um drei Uhr dabin, und gewöhnlich werden da die Wiesen eines folchen Bezirks an einem Bors ittinge abgemäht. Der folgende Tag ift jum borren und Beimführen Diefes Beues bestimmt. Bare bas Wetter biegit nicht gunftig, so wird mit Erdffnung einer Munta nach gemeinfamen Rath fo lange inne gehalten, bis bas Beu der erften geführt ift. \*)

# Viehziich t.

Gerne hatte ich Nachrichten bom gesammten Bieh. fande dieses Thals eingezogen; bei der kurzen Zeit, die

<sup>\*)</sup> Was den Dreis und Ertrag der Wiesen betrifft, so bezahlt man in Sins, von den besten, das Klaster zu fl. 2, in andern Gegenden nur zu fl. 3u eisnem Fuder Heu werden 150 Klaster Goden ersordert. Für eine Kuhwinterung rechnet man 8 ders gleichen Fuder, doch so, daß man zugleich noch 1/3. Strob darüber giebt. Vernünstig ist es, daß auf den Gütern keine Herbst, sondern nur Krüblingssweide gestattet wird. (Uebrigens ist die Frühlingsweide schon ein grosses Uebel, und vielleicht ein grösseres als die im Herbst, denn ste greist das Brassim ersten Wachsthum an, und zerstampst den Bosden, der von der Winternässe seucht und weich ist.)

ich mich aufhalten konnte, habe ich aber kaum die Hälfte meiner Absicht hierinn erreichen können. Wenn der Bieh. stand eines Orts bekannt ist, so kann man, meiner Weisnung nach, ziemlich zuverlässig auch den Wohlstand dieses Orts beurtheilen.

Am vollsändigsten ist das Verzeichnis der Milchkühe, die dies Jahr in den Alpen weideten. Ich theile es hier also mit. Die sicheren Zahlen sind mit \* die ungewisseren mit ? bezeichnet.

	Alpen. W		dilchkühe.
BRAIL	Val pont alta		60?
CERNEZ	Barlasc 70		
	Sursura 60		
	Grimels 45		
	Laschadura 56		
	Buffallora 100		331
Susch (Guls	) Fless	73	
	Grielesch	74	
	Munt sura e suo	t 108	_ 255 NB. 57 bas
			von gehören nach
LAVIN	Teatscha 57		Lavin.
DAVIN	Zeznina 57		
GUARDA		5	- 214
OURADA	1 } Alp Sura	138	Market State of State
	3 Alp suot	45	
	4	30	_ 213*
ARDEZ	2 Murtera	90	
(Steinsberg)		73	Con
	Sur safs Urezas	73 54	TOTAL STATE OF THE PARTY OF THE
	2 Sampuoir	- 90	380?
			1098 Milchtübe.

```
Mildeube.
                 Alpen.
                        Transport!: 1098
VETTAN
              Laret
                         61×
                         48
             Urschaj I
                         68*
                         73*
              Noch ungewisse
SCUOL
                                      380?
                  angenommen ;
(Schuls)
                                       mahrscheinlicher
                                       über die 400.
SENT (Sins) 2 pra St. Florin
             2 L'era
             2 Müranza
             r Patschai
             r Chiöggias
             2 Fenga
             In der 1783 vorgenommnen
             AlpTheilung wurden 50 Rus
             he für jedes Sentum ange.
             wiesen, gabe .
RAMOSCH
             2 Fenga
(Remuß)
             r Chiöggias
             x Pladotsch
             I Ischolas
             r pra d'gianz.
                                      990
SCHLIN
               Teja nova
(Schleins)
               Teja sur
                Teja sot
                Sampuoir
                                      300?
                   angenommen:
Sampiaum
                                     3165 Rube.
```

Nach dieser Liste könnte man im Unterengadin auf jede Haushaltung zwei Milchtühe ungefähr annehmen, welches eine mittelmäßige Niehzucht anzeigen würde, die blos hinreichend wäre, das Land selbst mit Butter und Käse zu versehen. Die vielen Ziegen kommen allein hiere inn wohl zu Hilfe, denn es wird in den Sommermonaten kühmisch getrunken, sondern jedes Haus hat im Durchschnitt zwei, in einigen Dörsern 3 Ziegen. Vettan hat z. E. 250 Geismützer und 145 Zikelein.

Die Schaafzucht ist auch beträcktlich. Lavin jahlt 500. Ardez 800. Vettan 770 Stut Schaase.

Der Feldbau wird durchgangig mit Ochsen betrieben; die Pferde die man halt, werden soft nur zum Behuf der Rausmannsfuhren gehalten, und besinden sich sehr wohl dabei, da sie im Tyrol zmal täglich Haber bekommen.

Ardez erhält isz. Ramosch 100 Zugochsen, hingegen bat Ardez 32. Ramosch 8 Pferde.

Es ist übrigens eine allgemeine Klage, sowohl im Obern- als Untern. Engadin, wie das Vieh überall, in Versgleichung wie es vor Zeiten war, in der Zahl abgenommen habe. Von Cernez z. B. erzählte ein alter Mann, daß man da in seiner Jugend 600 Kühe zählte, da sest wenig über 300 vorhanden sind. Ob die grössere Art Vieh, oder die Vernachläßigung der Wiesen, oder eine Verwilderung des Landes selbst, an dieser Abnahme schuld sey, kann ich nicht entscheiden.\*)

<sup>\*)</sup> Zu beliebiger Vergleichung seze ich als Parallele den jezigen Viehstand bei: Zernez 260 Kübe. Susch 180—— Lavin 164——

# Das Vflanzenreich im Unterengadin.

Die Flora dieses Thales zu untersuchen war mit eine Abssicht meiner Reise. Weil ich aber in den Frühlingsmonaten, nie da zu botanistren Gelegenheit gehabt, hat mein Zwek noch nicht ganz erreicht werden können.

GUARDA	186
ARDEZ	380
FETTAN	252
Scuor	480
SENT	400
Ramosch	250
TSCHLIN	200
SAMNAUN	180
TARASP	130
	3052 Kühe.

Die Anzahl des Galtviehes kann man der Anstaht der Kühe aleichsezen, und es kommt beinahe auf jeden Einwohner ein Stuk Vieh. Ein Vershältniß das in Vergleichung mit andern Gegenden des Landes vortheilhafter sehn könnte.

Roch etwas weniges über den Ertrag der Wiehincht. Der Gommernugen bon 2 Ruben bes tradt gegen 70 Pfund Butter. Fette Rafe werden nicht gemacht, und die magern werden im Obers engadin gegen Wein aus dem Beltlin vertauscht. Butter wird in groffer Menge nach Benedig und Trieft ausgeführt, hingegen hat der Diebhandel ins Etfchland beinahe gang aufgebort, feitdem Benedig öftreichisch ift; denn jest wird es von Ungarn aus mit Bieh verseben. Rur Tauschhandel wird noch von den Davofern über den Berg Dfen ges trieben, nämlich Mollen gegen Korn. kauft sehr wenig Rube, sondern schlachtet sie meist felbst, hingegen werden sehr viele grobe Ochsen von den Oberengadinern aufgekauft, und etwas Ralber geben nach Auschlab.

Einige diesem Thale eigenthumliche Pflanzen, die sonft an andgen Orten unfere Landes fehr felten vortommen, will ich boch hier beuennen:

Salvia verticillata an den Zaunen und Gebuschen von Seuol Polemonium cæruleum (blauer Balbrian) in dem Tobel Tasna

Allium angulosum Chenopodium rubrum Arenaria biflora

Agrostemma flos Jovis Cerastium repens

Adonis æstivalis

Nepeta Cataria \*

Astragalus Onobrychis

Aster Amellus

Centaurea cineraria

find da häufig. \*\*)

bei Sent in Chünettas an durren Sugein auf boben tablen Bergjochen unter ber Roggen. Saat an fteinigten Orten. in den Kornfeldern an den Mauren und Zaunen an den Mauren am Bege . unter Sent in Chünettas Serratula alpina in Tasna, auf dem Berg Futschöl

an den Wegen Die Veronica spicata, Senecio abrotanifolius, Artemisia glacialis, Achillea (Iva) moschata und andere mehr

<sup>\*)</sup> Wird im U. Engabin fur die beste Bienenpflanze gehalte. \*\*) Die südliche Bergkette ift gang mit den schönsten Nadelwaldungen besett, einige kleine Plaze, wo Giarsun, Sur En und Tarasp steben, ausgenom. Diese Waldungen sind das Holymagazin für die Salpfanne zu Hall in Tyrol, und man behandelt fie, als waren fie unerschöpflich. Nac Tahr kommen Tyroler Holzbauer, schaffen die gehauenen Stamme auf sehr wohlausgedachten Holgleitungen bon 1-2 Stunden weit ber in den Inn, und go. gen fie weiter. Die Gemeinden schlieffen Afforder vermittelft beren, (g. B. in Zernez) das Rlafter gu acht bis zebn Kreuger den Tyrolern überlaffen wird. Es ift unbegreifich daß diefes ohne Scha-

## Mineralreich.

Für den Mineralogen ist dieses Thal und die Berge dest Iben allerdings der Untersuchung werth. Die Bitters salzquelle zu Vulpera, Nachbarschaft von Tarasp, ist ihren Kräste wegen berühmt, und verdient es. \*)

den der Gemeinden zugehen könne. Man sollte denken, dies Holz müßte weit vortheilhafter zu Kohle, Asche 2c, benuzt werden. Alle Aeste der gehauenen Stämme bleiben auf dem Plaz, wenn man wenigstens diese dazu anwendete!

\*) Diese Quelle enthält Bitter, und Rochsalz, und könnte vielleicht zu lezterm, durch Ausscheidung des erstern, benugt werden. Ein Bortheil für unfer Land, dem man reiflich nachdenken, und nicht fcon bei ben erften Schwierigkeiten weichen follte. Für jest wird es wegen seiner heftig abführenden Rraft von febr Vielen gebraucht. Manche trinfen es als Borbereitung jum St. Morig Waffer, ju welchem Zwet es auch in Flaschen versendet wird. Der jezige Weg zur Quelle ift fteil, und fur Die ermatteten Trinter beschwerlich. Lungenfüchtige fola Ien es mit Nugen brauchen, es fehlt aber auch bier an Untersuchung durch verständige Aerzte. Ofe kommen bei 200 Personen aus dem Tirol, selbst bon Meran um es zu trinken, bennoch find nicht einmal diejenigen Borkebrungen getroffen, welche Die Unftandigfeit bei einem Baffer Diefer Urt erfordert. Auf Schulfer Seite, besit hr. Wieland ein schönes haus in einer angenehmen Lage, die für Obstwachs zahm genug ist. Bon bier aus fonnte eine bequemere und nabere Berbindung mit ber Galiquelle angebracht werden, und hatte das angenehme, daß das obenbenannte Schulfer Sauer. wasser nahe bei der Hand ware. Zu Schuls find 2 Sauerquellen und zu Pettan eine. Sale

Die vielen Sauerquellen unter Vettan und in den Gegenden von Schuls verrathen einen sehr mineralischen Woden. Alle diese Saurbrunnen dilden an ihrem Aus. suß Hügel von Tuchstein. Die weisse Erde im Thale Schiarl, und eine andre aber eben solcher Erde auf dem Berg il forn, der Bolus in Sampuoir, die Erze auf den Verg Mandin und im Thal Schiarl, sind alle noch viel zu unbekannt, und ununtersucht. Ich breche also hier ab, und süge noch etwas binzu:

### Ueber die Einwohner des Unterengadins.

heut zu Tage, dunkt mich, ist der Einfluß Venedigs auf dieses Thal, sehr gering, die wenige Verschlimmerung der Sitten darf jezt auch nicht mehr diesem Einflusse so sehr zugeschrieben werden. Vielmehr scheint es, als wenn die Einwohner, nach dem Beispiel des Oberengadins, nach Frankreich und Deutschland zu wandern, Lust bekä.

"men. \*) Doch ist diese Auswanderung noch nicht so weit

zichte Quellen sind auf Schulser Seite auch ein paar kleinere, und alles Baffer im Dorf foll einie gen Galg. oder Mineralgeichmat, und abführende Mirfung haben, wegwegen man Die Berge ber Gegend genauer erforschen sollte, als bieber geschab. Den Oberengabinern wurde Answanderung auf fremden Ermerb burch ein durftiges, von allen Industriezweigen entbloftes Baterland auferleat: mit dem Unerengadin - beffen Ginwohner von den Produkten ihres Landes leben konnten - bat es eine gang andere Beschaffenbeit. Sier mirtte bas verführende Beispiel ber Nachbarn, und man fand es angenehmer, die großen Demuthigungen im Ausland ju bulden - welche man in der Stille empfteng - wenn man nur dabeim als tedmeri. scher Salbherr folgiren konnte, und nicht mehr Die

gekommen, daß der Akerbau durch fremde Tagelohner mußte betrieben werden, wie es im Oberengadin fast durchzängig geschieht. Die Einwohner des Unterengadins

Rrafte gur Felbarbeit anstrengen burfte. Der Gin. Auf Tolcher Auswanderungen ift für Bunden gu wichtig, als daß wir nicht die Worte eines wurdigen Mannes anboren follten, der - zwar unbelobnt - alle seine Bemühungen der Kenntnif des Anterlandes wiedmete, und am Abend feines Lebens verdient - wenigstens hiedurch - von uns geehrt zu werden. Br. Defan P. R. a Vorta fagt von den Unterengabinern, feinen Landsleuten, ungefähr, folgendes; — in der Stelle, auf welche sich Hr. Pfarrer Vol bezieht, Samm. 1784. — Die Einwohner, die von Natur arbeitsam und gu allen Runften aufgelegt maren, verlaffen, aus Begierde auf einmal Berren zu werden, die Cultur der Guter baufenweise, hegeben fich in fremde gan. der, ieren in der Wilt berum, nicht sowohl um der Handelschaft oder wahrer Künste willen, sondern um Bef reien bes Lupus ju bereiten, ihre Erb. schaft zu Eerichtung der hiezu nothigen Konds Rompagnienweise zu verwenden, und meiftendzu nichts besterm in der Welt fabia zu werden. Sol. cher Zukerbeker haben wir eine Menge, aber keinen einzigen rechten Maurer, Zimmermeifter oder anbern Professionisten aufzuweisen. Der Aterbau aebt ju Grund, die meiften Guter verwildern, und find - wenn sie verkauft werden sollen - so wenia werth als ihr Bestier, wenn er wieder arbeiten foll. Durch diese Auswanderer wird das Land mit abentheuerlichen Aleidern, fremden — feiner Sitte zuwider laufenden Moden und Lastern angestelt, physiches und moralisches Verderbnis, und Verachtung der Religion wird eingeführt, — der Mationalgesst völlig verderbt und erstift, die Bevol. kerung aus mehr als Einer Ursache gehindert, und eine schwächliche, für das Land nichts taugende

werden zwar als rohe Leute von ihren benachbarten, den Oberengadinern, ausgeschrien; in vielen Stufen wurde man aber den Karakter der erstern dem der leztern vor.

Nachkommenschaft erzeugt. Geufgen muß ber Patriot: Ach daß unsere Ration Benedig nie gesehen batte ! - Gelingt ed Ginem, daß er Geld aus ber Fremde ins Land bringt, so sind dagegen gehn andere, Die das ihrige wegziehen und durchbringen. Ich rebe aus vielfältiger Erfahrung, daß von gehn solcher Herren, die in Galla aus der Fremde in's Land kommen, wohl ihrer neune find, welche endlich um das Zehrgeld zur Rutreife angstlich anhalten muffen. Die noch übrigen bauerhaften Ginwobner, thun zwar ihr möglichstes, aber reichen nicht weit. Biele sind schon durch einen Auswand, der ihre Kräfte überfleigt, entartet, ber ftarten Getrante gu febr gewolnt, oder ergreifen bas Gewerb ber Fuhrleute, mobei der Feldbau leidet, und dennoch mehr solcher Fuhrleute zu Grunde gehn als reich werben. Go werden die Aeker ju Allmeinden, und das Bich artet bei forglofer Bebandlung aus. Un Zunahme der Bevolkerung ift nicht ju benten. Es giebt viele Chen die - aus Frucht zu verarmen, oder in dem Bedanken reiche Machkommen zu hinterlaffen, .es für ein Unglut ansehn murben mehr als Ein Rind zu haben. Unfere Taufbucher beweisen tiefe Alfnahme. Ein drittel der Guter ift bent gu Tage in Alpweiden verwandelt, wie die Wafferleitungen, abgeriffenen Gemauer u. f. w. in ben Alpen binlanglich darthun. Wo Maiensafe find, muß man fle als Pflangstätte aller Berberbnife ber Jugend ansehen. . . Mochte nur in diefen Punkten wirt. same Hulfe eben so leicht sinn, als die Mothe wendigkeit zu helfen groß ist!ce - Riemand wird verkennen wie viel Mobrheit in Diesen Klagen des vaterlandisch gesinnten Verfassers liege, und die im Auslande handelnden Bundner felbit - unter denen es manche in jeder Rufficht schäibare Dans ner giebt - werden eingesteben, bag ber Erwerb

siehen. Mehr naives Besen, und mehr Offenherzigkeit ist doch vorhanden, als unter den verseinerten Peticmaitres manches Oberengadiner Dorses. Aberleute, hirten, abgehärtete Fuhrleute, erscheinen freilich in ihrem Aeussellichen anders, als ausgewuzte Rauf und Labendiener, aber nicht das Rleid macht den braven Mann/ Mit der Bildung der Jugend in den Schulen, sieht es zwar noch armselig aus, wie in andern Orten unsers Landes auch. \*) Dem Mangel des Unterrichts kann man es zuschreiben, das volitische Ohrenbläser dieses Polk so leicht zu Factionen haben verleiten können, und daß die daraus entstandenen Streitigkeiten, oft so unglüklicher Weise nach dem Faustarecht sind ausgemacht worden. \*\*) In einigen Obrsern

DEEs ift vielleicht nicht uninteressant, bier ein Ura

in der Heimat — da wo er möglich ist — dem ausländischen vortuziehen sen, welcher die Tugen. den der Häuslichkeit weniger begünstigt, und den Uuswanderer allezeit mehr oder minder seinem Ba. terlande entsremdet; ein Einsus den die Auswan. derung nach Frankreich n. s. w. eben so sehr hat, als die nach Benedig. Der Reisende sicht freisch im Unterengadin mehr-die Klasse der wahren Land. sein wakeres derbes Landern abwesend sind — also ein wakeres derbes Landvolk. Für dieses Ihal können die Zeiten, wo der auswärtige Handel schwieriger ist (wie z. B. während des lexten Krieges) wohlthätig senn, weil die Einwohner dadurch zum Andau ihres Lands zurükgeführt werden.

<sup>9)</sup> Hr. Prof. a Porta in Fettan hat eine schöne Schulsanstalt, die von 25-30 jungen Leuten besucht wird, und vorzüglich auf Bildung zum Handelszstand gerichtet ist. Wenn etwas dem Sittenversderbniß in der Fremde entgegenarbeiten kann, so ist es eine sorgfältige Erziehung während der früsbern Fabre.

sinden sich doch Männer die ziemliche Weltkenntniß zu haben scheinen. In Vertan und Lavin glaubte ich der, gleichen am meisten geahndet zu haben; vielleicht auch

theil zu veraleichen, das über die Unterengadiner des isten Jahrhunderts, und zwar von ihrem Landsmann Campell, niedergeschrieben wurde.

Er rühmt ihre Mässikeit im Essen und Trinsten — wiewohl leztere im Verfall sene — und ihre Keuschbeit. Miraends senen die Sittengesezestenger, die Shestbeidungen seltner. Deswegen ers halte sich in diesem gesunden Klima eine robuste Menschenart; nirgends sehe wan weniger Krüppel. Sampell selbst kannte in Ardez-einen Greis, Joh. Neter Eugen, der p12 Jahr alt wurde. Auß Zernez, Süs, Vettan, Remüß, ze. nennt er noch mehrere von ähnlichem Alter; doch gesteht er, daß unter seinen Zeitgenossen nur Wenige das Losse Jahr übersteigen.

Non der Leibesstärke der Engadiner führt er mehrere Beispiele an: Menrigio Mattheo, ein kleis nes Männlein, stieß zu Hall einen grossen befrachteten Lastwagep über eine Unhöhe binauf, ohne andere Hilfe, als daß er seine Füsse wechselsweise geren ihn stemmte. Brisgon, von Zux, hob seinen Ochsen, über einen Raun hinüber auf die Weider. Georg Constant, von Ardez, legte in einem Sommertag, ohne die Nacht, 20—22 Stunden über drei Bergioche zu Fuß zurük. Det er Prig el und Joh. Motzelius, von ebenda, giens gen von Süs nach Feldkirch (18 Stunden über zwei Berge) wie jener in Einem Tag.

Die Enaadiner — fabrt Campell fort — üben unerbittlich strenge Gerechtigkeitsvstege; ihre Straß sen sind deswegen rein von Räubern. Dem Gottesdienst wohnen sie seissig bei, und oft trifft man se nach der Kirche in religiösen Gesprächen beisant. in Cernez wo ich aber wenig bekannt bin. Im ganzen find die Unterengadiner doch noch ziemlich was sie ibrer Bestimmung nach senn sollen: Freie Alerseute und frohest

men. Daher haben sie starken Hang sum geistlischen Stand, und versehen auch das ührige Künsden mit Oredigern. Zum Studiren aber werden ihre jungen Leute nach mehr gereist, weil die Engadiner vor allen Bündnern, sich den Unterricht ihrer Kinder in Wissenschaften angelegen seyn lassen.

Dennoch giebt der gleiche Versaffer zahlreiche Beispiele von Streitiakiten, die — oft einer Verswandtschafts oder Gemeindssache wegen — ganze Dorsschaften in Ramps brachten. Weiber und Kinder halfen im Streit; ohne Wunden und Todtsschläge gieng es nicht ab, und gewöhnlich mußten andere, neutrale Gemeinden bewassnet den Frieden gebieten. — Nach se in em Urtbeile sind drei Hundsteller im Charafter der Engadiner: Geiz, Ehraeir und der mit beiden verschwisterte Reid. Diese kind es, was die wüthenden Fakzionskämpse entzündet; diese machen, daß der unterliegende Theil in Prozesse verwitelt, beraubt und auf alle Weise ruinist wird.

Dh Campells Urtheil frei von Hante und Leis denschaft, und ob es auf die jezige Generazion kes gend anwendbar sen, mogen diejenigen entscheiden, welche eine nähere Kenntnist dieses Volks besten. Ich süge nur noch bei, daß zur Zeit, als Campell schried, in ganz Bünden — und vorzüglich im Unterengadin — der Andau des Landes merklich zunahm, so daß z. B. die Süser damals einen grossen Bezirk unkruchtbaren Geständes aus, renteten, und in die schönsten Wiesen und Felder venteten; dennoch giengen schon zu jener Zeit die Bewohner des Nachbarschäftchens Giarsun (bei

Hirtenvolk. \*) Es wohnet auch wenig schleichendes Elend in diesem Thale. Der Akerbau ernährt so weit die Einswohner, ohne daß sie nöthig haben (wie in einigen Dörfern des Brättigäus) ihre Zust icht zu der, den Körsper so abschwächenden Baumwollensvinnerei zu nehmen \*\*).

— Sie kleiden sich meistens von eigen gewonnener und gesponnener Wolle, Hanf und Flachs \*\*\*). An feine ausländische Tücher wird bei weitem nicht so viel Geld, als im obern Engadin, verwendet.

Die Leibfarbe der Weibspersonen ist fast durchgängig die schwarze und rothe; ein rother Rok, rothe Aermel, schwarzes Leibstüt und Haube. Verheirathete Wiber trasgen ein schwarzes Tuch um die Stirn gebunden \*\*\*\*). Auf dem Felde sind sie meistens ohne Hüte; daher sehen ihre Bessichter, von der Sonne gebrannt, bräunlich aus, wie die der Assaten.

Guarda) — deren Boden sogar für Obstbau misbe genug ist — nach Venedig und in andere Orte Italiens auf fremden Erwerb.

G. G.

merden von Ansländern Handwerke fehlen, oder werden von Ansländern getrieben. So find 3. B. fehr meniae und schlechte Gerbereien, man schikt fast alle Häute zum Gerben in's Tirol.

<sup>\*\*)</sup> Zu Sins wird beut zu Tage viel Baumwolle für Tyroler Fabrikanten gesponnen.

<sup>\*\*\*)</sup> An Werktagen wohl, aber an Sonn, und Keft.
tagen ist beinahe alles in gekaufte, oft kostbare
Zeuge gekleidet.

<sup>\*\*\*\*)</sup> Nur wenn sie trauern; aber freilich tragen fie für geliebte Tobte 2—3 Jahre lang Trauerkleider.

Das Kaffeegetrant ift im Unterengadin felten \*) & dafür aber lieben sie den Branntwein um so stärker \*\*).

Die Nahrung der Arbeitsleute ist: Morgens frühe Branntwein und Brod. Um 8 Uhr ist das Jentar, eine settgebatene Mehlipeise, Suppe, Brod, und — wann sie Korn schneiden oder mahen — Wein. Um 2 Uhr Nache mittags ist das Merend, Butter, Brod, Käse und Wein. Das Nachtessen ist die kräftigste Gerstensupe, Fleisch, Spet und Plains (eine Art grosser setter Mehltlöße \*\*\*).

Ende Oktobers ist ein Schmans in den Haus. haltungen, wobei fetter Mehlrost senn muß. Man bat schon bei Kindern traurige Folgen solcher Speis sen gesehen.

<sup>\*)</sup> Heut zu Tage sehr gemein, und bringt den Brannt, wein in Abnahme.

Dorzien sen ihn aus dem Beltlin, und nehmen den wohlfeilern (das Produkt des ersten Brennens).
1/4 Maß auf die Person soll keine ungewöhntiche Porzion senn.

A\*\*) Hier, wie in andern Berggegenden, ist das Volkgern sein sett und viel; denn die Lust ist verzehrend. Darum schmaust es oft zum Verderben seines Wohlschades. Fuatschas grassas (sette Auchen) sind eine geamohnliche Lieblingsspeise. Eine andere Nascherei ist Rustrida, gestampste Gerste und Hanssamen, reichelich mit Butter übergossen und geröstet; dies geaniest man aus der Losche. Scharen von Unterschadiner Bettlerinnen ziehen im Oberengadin herum, und betteln zum etwas Schmuz auf die Feiertages: sie könnten zwar arbeiten; aber sie. erzähähren sich lieber durch Klatschereien u. dergl. pwofür sie dann beschenkt werden.

Sartengewächse find im Ganzen wenig im Gebrauch; man ist das Fleisch ohne Zugemuse \*).

So weit geht Hrn. Pol's Beschreibung. Noch Ei, niges über dieses Thal soll in einem folgenden Heste nach. geliesert werden.

Die Red.

#### TIT.

### Vermischte Nachrichten.

Wenn wir diesen Artikel der Bekanntmachung nuslicher Anzeigen, neuer Ersindungen, guter Austalten u. s. w. wiedmen, so geschieht es mit dem Grundsaz: das Neue nicht vor schnell nachzuahmen, aber eben so wenig es ungeprüft zu verwerfen, ein Grundsaz den wir wohl bei jedem Vernünstigen und Freund des Vaterlands voraussezen dürsen.

Sollten auch manche Entdekungen hier aufgenommen werden, die in der Folge den ersten Erwartungen nicht entsprechen, so beweisen sie immerhin, wie sehr man in andern Ländern nach Vermehrung und Ausbildung nüslischer Kenntnisse strebt. — Mit welchem Verznügen wers

Nuch Erdbirnen, Kabis, rothe Rüben, Mans gold, Galat, Spinat te. fangen an gemein im werden.

eine Art Rüben, die man Steks nennt, wird unter Montfallun nach der Roggenärnte in die Aeker gesäet, und trägt viel ein.